

SONNENGARTEN POST

Alters- und Pflegeheim SONNENGARTEN
Etzelstrasse 6
8634 Hombrechtikon
Herbst 2016, Nummer 61
Erscheint zweimal jährlich

INHALT

- Ausstellung: Farbbegegnungen
- Interview mit den Architekten
- Der Werdegang des Erweiterungsbaus
- Generalversammlung 2016
- 1. August 2016
- Die neue Lingerie

«Motivation»



Nun stehen sie da – die Gebäude des Erweiterungsbaus – in eigenständiger Architektur und doch die organischen Formen des bestehenden Baus aus den 1980er-Jahren aufnehmend, eingeschmiegt in Garten und Park, wie wenn sie schon immer da gewesen wären: Alt und neu vollendet zusammen. Steht man

davor, ist man versucht, von Vollkommenheit zu sprechen, obwohl wir alle wissen, dass dies in Wirklichkeit kaum oder selten erreicht werden kann. Antoine de Saint-Exupéry sagt es so: «Die Vollkommenheit ist unerreichbar. Gewiss ist die Vollkommenheit unerreichbar. Sie hat nur den Sinn, deinen Weg wie ein Stern zu leiten. Sie ist Richtung und Streben auf etwas hin.»¹. Gerade dieses «Streben auf etwas hin» war bei allen Beteiligten während des ganzen Projektverlaufes deutlich spürbar. Was aber hat alle involvierten Menschen bewegt und motiviert, dieses Ziel mit viel Einsatz zu verfolgen? War der Anreiz im äusseren Handlungserfolg oder eher im Erleben des Tätigseins selbst begründet? In der Psychologie sprechen wir im ersten Fall von extrinsischer Motivation² und im zweiten Fall von intrinsischer Motivation². Studien haben gezeigt, dass es interessanterweise immer bei-

des braucht, um ein Ziel zu erreichen – der innere, individuelle Antrieb, der sich im äusseren Beweggrund bestätigt findet. In diesen beiden sich ergänzenden Impulsen der Motivation holt sich der Mensch seinen Ansporn und erlebt seine eigene Wirksamkeit als wahrhaftig in der Gesamtheit des Geschehens. «Lasse die Wahrheit zum Leben werden; verliere dich selbst, um dich im Weltgeiste wiederzufinden!»³, lautet der letzte Satz in Rudolf Steiners Manuskript «Credo – Der Einzelne und das All». In diesem Sinne hoffe ich, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, etwas von dieser Motivation, ja vielleicht von diesem «Weltgeiste», stellvertretend in den Interviews mit den beiden Architekten sowie in den weiteren Beiträgen dieser Ausgabe der Sonnengartenpost spüren können.

Christian R. Haas

¹ Antoine de Saint-Exupéry, Die Stadt in der Wüste (Originaltitel: Citadelle), Karl Rauch Verlag, Leipzig 1948

² Hansjörg Künzli, Schaffung wissenschaftlicher und emotionaler Voraussetzungen für die Zusammenarbeit. In: E. Lippmann (Hrsg.): Handbuch Angewandte Psychologie für Führungskräfte, Springer Medizin Verlag, Heidelberg 2008

³ Rudolf Steiner, Credo – Der Einzelne und das All. In: Wahrspruchworte, GA 40, Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1921

Eröffnung Erweiterungsbau und Tag der offenen Tür



Samstag, 29. Oktober 2016

10.30 Uhr Begrüssung und Worte zur Eröffnung

11.00 Uhr Fachvortrag Dr. med. Christian Schopper, Facharzt FMH für Psychiatrie, Psychotherapie und Neurologie

ab 12.00 Uhr Tag der offenen Tür mit Einblick in den Erweiterungsbau
14.00/14.30/15.00 Uhr Führungen durch den Wohnbereich für Demenz betroffene Menschen

Restaurationsbetrieb aus unserer Bio-Küche, Cafeteria

Informationsstand zum

- spezialisierten Wohnbereich für Demenz betroffene Menschen
- gesamten Angebot des Sonnengartens

Sonnengarten, Etzelstrasse 6, 8634 Hombrechtikon

Farbbegegnungen

Werke der Künstlerin Marianne Berger



Vernissage mit Apéro am Freitag, 28. Oktober 2016, 17.00 Uhr Im Sonnengarten Hombrechtikon

Einführende Worte: Mathias Forster, anschliessend Gespräch mit der Künstlerin, Fragen aus dem Publikum.
Musikalische Umrahmung: Hristo Kazakov, Flügel.

Ausstellung vom 28.10.2016 bis 8.5.2017

Etzelstrasse 6, Telefon 055 254 40 70

Öffnungszeiten täglich von 14.30 bis 17.30 Uhr oder nach Vereinbarung



Gestalten in Rot. 23 x 22cm

Marianne Berger

Marianne Berger, 1940 in Königsberg geboren, studierte zwischen 1960 und 1964 Eurythmie bei Helene Reisinger in Berlin. Anschliessend absolvierte sie das Waldorflehrerseminar in Stuttgart und unterrichtete danach von 1966 bis 1969 Eurythmie an der Freiburger Waldorfschule. Von 1969 bis 1975 war sie Mitglied der Eurythmiebühne Reisinger und zugleich Lehrerin für Eurythmie und Malen an der Caroline-von-Heydebrand-Schule in Berlin. Ab 1975 war sie gesundheitlich nicht mehr in der Lage, die Bewegungskunst auszuüben und folgte dann ihrer von Kindheit an gepflegten Neigung zum Malen. Mitte der 1980er-Jahre entschliesst sie sich zur Vollausbildung bei Beppe Assenza in Dornach, der ihr einen Platz zusagt, dann jedoch vor Beginn des Studiums stirbt. Zwischen 1986 und 1989 studiert sie an der Freien Kunstschule in Freiburg Malerei (Pollock/Renzenbrink/Aenis). Seit 1989 lebt und arbeitet sie in Wangen im Allgäu.

«Farbbegegnungen»

Die Bilder von Marianne Berger strömen eine sanft-milde Freiheitsluft aus. Die Seele des Betrachtenden wird von den sehr eigenständigen und durchkomponierten Motiven und Farbbegegnungen unmittelbar berührt und genährt. Einige Motive, zum Beispiel das der Dreiheit, erscheinen in verschiedenen Bildern immer wieder auf neue Art und Weise. Es werden Farbbegegnungen erlebbar, die ganz aus dem künstlerischen Prozess heraus geboren sind. Marianne Berger ist in ihrem Ausdruck sehr mutig und spielt – im Schiller'schen Sinne – mit den Farben, sodass jeweils etwas ganz Neues entsteht und man das Erlebnis hat, solche Farbklangkombinationen noch nie gesehen zu haben. Die Motive bilden sich aus dem Farbgesehen heraus. Nie entsteht das Gefühl, dass das Wesen der Farben sich einer Vorstellung der Malerin unterordnen müsste. Auch gibt es in den Bildern keine Gegensätze, die nicht vor dem Hintergrund eines allumfassenden «Ja» in eine fruchtbare Begegnung treten könnten. Auch «schwarz» als Finsternis darf anwesend sein. Es wird aber von dem gesamten Farbgesehen gehalten und seine Präsenz führt oftmals zu einer Steigerung anderer Farben. Das Lichte und farbig Verspielte überwiegt bei Weitem und wirkt ausgleichend auf alles andere – so wie ein ruhiges, weiches und mildes Wasser letztlich jeden kantigen Stein zu runden vermag...

Eine kindliche, freudig-farbige Lebendigkeit wird mit ihren Bildern nun für ca. ein halbes Jahr in den Sonnengarten einziehen, darüber freue ich mich sehr.

Mathias Forster

Geschäftsführer und Stiftungsrat der Stiftung TRIGON, Arlesheim

Die Ausstellung «Farbbegegnungen» wird von der Stiftung TRIGON für das Alters- und Pflegeheim Sonnengarten organisiert.



Begegnung. 30 x 31cm

Interview - Max van Huut, Entwurfsarchitekt

Sonnengarten-Post: Die Aufgabe, einen Erweiterungsbau für von Demenz betroffene Menschen zu gestalten, ist keine alltägliche Aufgabe. Solche Projekte haben Sie bereits in Holland mehrfach umgesetzt – was war in diesem Fall anders?

Max van Huut: Jedes Projekt ist verschieden, aber jedes Projekt ist auf seine Art schön. In diesem Fall war es für mich besonders leicht, meine Formsprache umzusetzen, weil der Hintergrund des «organischen Bauens» hier bereits bekannt war – das war eigentlich der grösste Unterschied. International und in Holland ist oft der Hintergrund nicht so bekannt, aber die Bauherren lieben die Formsprache des organischen Bauens. Der anthroposophische Hintergrund des Sonnengartens hat es mir viel leichter gemacht. Ich selbst habe stets das Gefühl gehabt, nach Hause zu kommen – dieser wunderbare Ort entspricht meinem Herzen. Dabei war mir der Kontakt mit den Bewohnenden und den Mitarbeitenden vom ersten Moment an wichtig und hat das Projekt beeinflusst, da ich mich stets gerne als Teil der Aufgabe empfinden möchte. Ich plane und baue für die Menschen, nicht für einen neutralen Auftraggeber. Das gemeinsame Ringen um die Aufgabe zusammen mit den Verantwortlichen war für mich und für das Projekt sehr fruchtbar. Ebenfalls war bei diesem Projekt erstaunlich, wie die Handwerker mit viel Begeisterung und Hingabe an ihrer Arbeit waren – bei Sonnenschein, aber auch bei Regen. Das ist nicht selbstverständlich.



Sonnengarten-Post: Der Erweiterungsbau zeigt deutlich die Formen des organischen Baustiles auf, welcher bereits am Hauptgebäude aus dem Jahre 1984 angewendet wurde. Wie vermieden Sie, dass sich die Gebäude nicht gegenseitig konkurrieren?

Max van Huut: Es ist mir wichtig, im Leben und in der Arbeit, zu integrieren – nicht jedoch anzupassen. Wir leben im heutigen Zeitgeist, der seine eigene Sprache hat. Wir versuchten die Atmosphäre des Bestehenden aufzunehmen und zusammen mit der Aufgabe in die heutige Zeit zu übertragen. Schliesslich war das Ziel, ein eigenständiges Gebäude ohne Kompromisse zu entwerfen. Zudem bot sich die Umgebung, der wunderbare Park geradezu an, das Gebäude in das Gelände zu «legen». Es wurden aber bewusst gewisse Details vom bestehenden Gebäude aufgenommen und neu interpretiert. Ich schätze und liebe das bestehende Gebäude sehr – es war für mich sozusagen eine Inspiration für das neue Gebäude.

Sonnengarten-Post: Es fällt auf, dass der Bau eigentlich aus zwei Gebäuden mit einem verbindenden Mittelteil besteht – wie weit bestimmte bei diesem Bau der Innenraum bzw. der zukünftige Zweck das äussere Erscheinungsbild?

Max van Huut: Ich gehe in meiner Arbeit immer von innen nach aussen. Das Äussere ist immer ein Resultat des Inneren, des Geistigen und somit der zukünftigen Aufgabe. Das Innere ist eigentlich die Seele des Gebäudes und das Äussere bildet den entsprechenden physischen Körper dazu. Für mich ist immer der Ausgangspunkt das menschliche Mass – der Mensch als vollständiges Wesen. Man muss sozusagen den Geist der vorhandenen Qualität kennen, um dieser gerecht zu werden. Der äussere Ausdruck ist ein Spiegel des inneren Vorganges. Wenn die äussere Gebäudehülle nicht von innen kommt, fühlt man sich in einem Gebäude nicht wirklich wohl. Die Menschen mit demenzieller Entwicklung benötigen ganz besonders die Gemeinschaft und gleichzeitig müssen sie sich aber auch zurückziehen sowie bei Bedarf frei ihrem Bewegungsdrang nachgehen können. Somit macht es Sinn, ein Zentrum mit privaten Zimmern zu



umgeben und dazwischen genügend Raum für ungehindertes Bewegen zu lassen. Daraus entsteht fast von alleine eine dem Kreis angenäherte Form – es braucht aber immer auch kristalline Elemente, um ein Gefühl für die Orientierung im Raum zu erhalten. Ein Gebäude, welches eine annähernd runde, fast zeltförmige Form hat, bringt den Menschen ein Zuhause – auch wenn sie dieses nicht mehr intellektuell reflektieren können, aber sie verstehen die Schönheit, die «Liebe», die in der ausgestalteten Form liegt. Der Mensch ist selbst nicht nur eine Hülle, sondern er drückt in seinem Körper das aus, was er geistig ist – im Falle der betroffenen Menschen auch das, was sie im Leben einmal getan und bewirkt haben. Das verdient ein entsprechend ausgestaltetes Gebäude.

Sonnengarten-Post: Die Funktion dieses Gebäudekomplexes musste einerseits den Bewohnenden und andererseits auch den darin arbeitenden Menschen gerecht werden – wie haben Sie die vielfältigen Bedürfnisse erfasst und wie diese in den Bau einfließen lassen?

Max van Huut: Für mich ist es unabdingbar zu verstehen, was gefragt, was benötigt wird – nicht was ich realisieren möchte. Deshalb ist Zuhören die Basis eines

zielführenden, brauchbaren Designs: Was sind wirklich die Wünsche der Menschen, die täglich im zukünftigen Gebäude mit den betroffenen Menschen arbeiten? Deshalb ist für mich ein gemeinsamer Workshop mit den verantwortlich arbeitenden Menschen eine Bedingung, um in ein solches Projekt einzusteigen. Dabei soll geträumt, Gefühle und Gedanken ausgesprochen werden. Aus dem kann dann die Realität geformt werden. Der Workshop mit den Sonnengarten-Verantwortlichen erfolgte deshalb, bevor ich mit der Planung begann. Es gilt, in einem Prozess den gemeinsamen Nenner der individuellen Wünsche herauszufiltern und daraus das zu erfassen, was im Alltag wichtig sein wird. Da alle Bereiche des Sonnengartens im Workshop vertreten waren, konnte der gesamte Betrieb – sozusagen als repräsentativer Mensch mit Kopf, Herz und Hand – erfasst werden. Im Vordergrund stand nicht eine Liste der benötigten Räume und Quadratmeter, sondern die Bedürfnisse der Menschen. Erst danach wurde der benötigte Raum bestimmt. Wenn die Essenz des Bedarfs so ermittelt wird, ist die Summe der Ideen mehr als die Anzahl der beteiligten Menschen.

Sonnengarten-Post: Der Entwurf und die künstlerische Begleitung eines solchen Baus ist sicher trotz Ihrer



grossen internationalen Erfahrung nicht alltäglich – was war für Sie bei dieser Arbeit besonders bemerkenswert?

Max van Huut: Wichtig war und ist mir bei diesem Projekt, dass der Ort nach meiner Arbeit nicht einfach verändert, sondern qualitativ besser ist. Das, was wir mit dem Bauen der Umgebung wegnehmen, möchten wir wieder zurückgeben, sodass diese weiterleben kann, dass die Menschen im Gebäude und in der Umgebung leben, arbeiten und Gutes bewirken können. Meine Grossmutter war Schweizerin – möglicherweise war es Schicksal, dass ich ein solches Projekt machen konnte. Mein holländischer Seelenanteil konnte wahrscheinlich das Meer, die internationale

Weite einbringen und mein schweizerischer Seelenanteil konnte die Qualitäten des «typisch Schweizerischen» erfassen und verstehen. Wenn etwas bleibt, was mehr ist als das, was wir äusserlich bewirkten, dann ist für mich das Ziel erreicht. Mein Wunsch ist, dass das Werk in die Zukunft wirkt – heilsam und lebensspendend.

Sonnengarten-Post: Vielen Dank für das Interview, Herr van Huut.



Max van Huut ist am 7. Dezember 1947 in Batavia Indonesien geboren. Seit 1958 lebt er in den Niederlanden. Er studierte am Höheren Technischen Institut und später an der Akademie der Architektur in Amsterdam. Er ist heute Direktor von Alberts & Van Huut International Architects. Neben diversen Architekturprojekten hält er auch Vorträge und Workshops über «organische Architektur» welche Stadt- und Landschaftsformen sowie das Verhalten und das Wohlergehen der Menschen als wichtige Faktoren miteinbezieht.



Interview – Christoph Senn, ausführender Architekt



Sonnengarten-Post: Als ausführender Architekt muss man sich zu einem grossen Teil dem Design des Entwurfsarchitekten unterstellen – was war dabei die besondere Herausforderung?

Christoph Senn: Für uns ein absolutes Novum. Es ist meines Erachtens wichtig, sich minutiös mit der Architektur des Partners auseinanderzusetzen. Der Besuch in Holland, der uns die Projekte von Alberts & Van Huut real näher brachte, war entscheidend. Dieser Besuch hat mir als Architekten schnell eine Vertrautheit vermittelt, die eine inspirierende Zusammenarbeit versprach.

Jeder Form und jedem Detail liegt eine Absicht zugrunde. Diese zu begreifen war der Schlüssel für unsere Arbeit als ausführende Architekten. Ebenso waren Gespräche über Architektur mit Max van Huut und seinen Mitarbeitern wichtig. Bei diesen Gesprächen wurde schnell klar, dass wir uns gegenseitig ergänzen und respektieren. Eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Gute Architektur entsteht meist nicht im stillen Kämmerlein. Die heute unglaublich komplexen Gebäude sind angewiesen auf verschiedenste Meinungen. Im

Entwicklungsprozess gab es unzählige Diskussionen zwischen den Architekten, der Bauherrschaft und natürlich auch den ausführenden Unternehmern.

Sonnengarten-Post: Wenn die Ansprüche von Design und Vorschriften sich widersprachen, war es u. a. Ihre Aufgabe, einen Kompromiss zu finden – wie gingen Sie dabei vor?

Christoph Senn: Ein ganz heikler Punkt. Oft wird die so wohlüberlegte Architektur durch ein Baureglement beschnitten oder gar zunichte gemacht. Hierbei ist zu erwähnen, dass wir als Architekten uns gut überlegen, welche Parameter den Menschen und somit auch unserer Architektur angemessen sind. Das Baugesetz macht das auf eine ähnliche Art, aber weit weniger differenziert. Rechtliche Grundlagen sind uns Architekten oft zu unspezifisch und meist leider nicht diskutierbar. Die Kompromisse wurden in vielen Gesprächen mit dem Architekten, der Bauherrschaft und den jeweiligen Unternehmern gefunden – oft «zähneknirschend».

Ein Beispiel sind die feuerpolizeilichen Vorschriften, die eine grosszügige Verbindung des Aufenthaltsraums und der Gänge verhinderte. Die Schiebetüren,

die den sogenannten Brandabschluss bei einem Brand gewährleisten sollen, unterbinden die ursprünglich geplante vollständige Offenheit der erwähnten Räume.

Sonnengarten-Post: Ein Bau, der letztlich die Aufgabe erfüllen muss, einen Betrieb im Gesundheitswesen sicherzustellen, fordert auf technischer Ebene unendlich viele Detailabklärungen – wie konnten Sie dabei die Bedürfnisse des Betriebes erfassen?

Christoph Senn: Durch Fragen! Ein wichtiges Instrument waren dabei die wöchentlichen Sitzungen der Baukommission, in deren Verlauf diese Detailfragen jeweils diskutiert wurden. Hierbei zeigt sich auch die Wichtigkeit einer ausgewogenen Zusammensetzung solcher Baukommissionen. Im Sonnengarten ist die Baukommission paritätisch zwischen Trägerschaft und Betrieb zusammengesetzt, was vor allem der Nutzungsfreundlichkeit der Gebäude zugutekommt. Unkomplizierte Lösungsfindungen und schnelle Abwicklungen sind für einen reibungslosen Bauablauf äusserst wichtig. Ein in Fahrt gekommenes Bauwerk ist schwer zu bremsen – ich möchte mich bei dieser Gelegenheit bei den Mitgliedern der Baukommission für ihr Vertrauen und ihre Professionalität bedanken!

Sonnengarten-Post: Der Bau wurde in Elementbauweise erstellt, was zwar die Bauzeit verkürzt, aber während des Baus kaum mehr Korrekturen zulässt – wie konnte dies in der Planung berücksichtigt werden?

Christoph Senn: Tatsächlich ist die Elementbauweise eine sehr effiziente Bauweise. Die Planungsphase ist sehr viel intensiver als bei einer konventionellen Bauweise. Bevor mit den effektiven Bauarbeiten begonnen wird, müssen sämtliche Details bis zur fertigen Raumausstattung überlegt und geplant werden. Die Vorfabrikation von ganzen Wänden und Decken berücksichtigt bereits jede Steckdose, jedes Fenster, jede Sockelleiste. Abweichungen bringen ein ganzes Konzept durcheinander. Korrekturen während des Bauens sind praktisch unmöglich. Es bedarf einer minutiösen Vorausplanung aller Arbeitsschritte und wie

beim Theater mehrerer fiktiver «Bühnen-Proben», bevor die Erstaufführung gestartet wird. So wurde ein Jahr im Voraus ein 1:1-Fassadenmodell angefertigt, welches am Eingang des Sonnengarten-Geländes für alle sichtbar aufgestellt wurde. Äusserst heikel sind die Passstücke arbeitsübergreifender Gewerke. So muss das Fundament passgenau gemäss den geplanten, darüber liegenden Holzelementwänden erstellt werden. Bis auf ganz kleine, unwesentliche Abweichungen hat alles bestens gepasst.

Eine weitere Herausforderung war natürlich, diese expressive Architektur mit Elementbauweise zu realisieren. Es wurden von unserem Büro an die hundert Schnitte gezeichnet. Wir konnten so die Fehlerquellen von unpassenden Details praktisch auf null minimieren.



Sonnengarten-Post: An diesem Bau mussten sehr viele verschiedene Fachspezialisten und Handwerker gleichzeitig koordiniert werden – wie konnte dabei die Bauführung den Überblick behalten?

Christoph Senn: Unsere langjährige Erfahrung in der Bauausführung kam uns sicher zugute – aber in dieser Vielfältigkeit und in der Komplexität durch die Formen der «speziellen Architektur» war es auch für uns eine besondere Herausforderung. Eine strenge, präzise Koordinations- und Zeitplanung ist bei solchen Projekten unumgänglich. Einsatzpläne, zum Teil im Tagesschritt, helfen, die Komplexität in den Griff zu bekommen. Und natürlich braucht es auch einen guten Umgang mit den Ausführenden auf der Baustelle. Die Komplexität der Baudetails und der eng gesetzte Terminplan waren für die Ausführenden sehr herausfordernd. Vielleicht war gerade deswegen das Klima auf der Baustelle aussergewöhnlich gut.

Sonnengarten-Post: Eine zusätzliche Aufgabe des ausführenden Architekten war die Planung des geschützten Aussenbereiches – wie gingen Sie dabei vor und was war Ihnen wichtig?

Christoph Senn: Dies war für mich eine besonders schöne Aufgabe. Ich habe mich entsprechend ins Thema eingearbeitet und mich an verschiedenen bestehenden Gärten für Menschen mit demenzieller Entwicklung orientiert. Wichtig war mir, die Bereiche «Gehör», «Sehen», «Geruch» und «Geschmack» auszugestalten. Dabei mussten verschiedenste Anforderungen an Schutz, Sicherheit und behindertengerechte Nutzung berücksichtigt werden. Im Weiteren forderte die Architektur ebenfalls klare Formelemente.

Sonnengarten-Post: Die praktische Umsetzung und die tägliche Begleitung eines solchen Baus ist sicher trotz Ihrer grossen Erfahrung nicht alltäglich – was war für Sie bei dieser Arbeit besonders bemerkenswert?

Christoph Senn: Es ist für mich jedes Mal ein Erlebnis, wenn Menschen, die sich vielleicht noch nie gesehen haben, zusammenfinden, um eine Idee Realität werden zu lassen und doch ist dies nur der Anfang eines

neu definierten Raumes, der jetzt erst mit Leben gefüllt werden wird. Bei diesem Projekt war es besonders beeindruckend, wie viele Menschen – sogar über die Landesgrenzen hinaus – ihre Bemühungen auf ein gemeinsames Ziel hingelenkt haben. Was wir zusammen theoretisch erarbeitet haben, wird nun hoffentlich vielen Menschen ein Zuhause bieten, mit dem sie sich identifizieren und sich wohlfühlen können. Wie sich die Gebäude in Zukunft entwickeln liegt nun in den Händen der Bewohnenden, des Betriebes und allen sich zugehörig fühlenden Menschen.

Sonnengarten-Post: Vielen Dank für das Interview, Herr Senn!



Christoph Senn ist am 5. August 1969 in Zürich geboren. Er lebt in Meilen am Zürichsee. Er studierte Architektur an der Fachhochschule in Basel. 1996 gründete er sein eigenes Architekturbüro in Zürich. Seit 2009 ist er Inhaber der achs AG in Stäfa und Zürich. Neben diversen Architekturaufträgen und Wettbewerben engagiert er sich für die Erhaltung historischer Architektur, welche die regionale Geschichte des Zürichsee-Raumes widerspiegelt.



Der Erweiterungsbau, von der Idee bis zur Realisierung

Der Erweiterungsbau des Sonnengartens ist nicht eine Idee, die erst in den letzten drei Jahren entstanden ist, sondern vielmehr ein Prozess, der vor über sieben Jahren begonnen hat. Christine Sacks fasst diesen langjährigen Werdegang aus administrativer Sicht in faktischer Reihenfolge als Übersicht zusammen.

Im Jahre 2009 hat der Vorstand des gemeinnützigen Vereins Sonnengarten (GVS) in Hombrechtikon eine öffentliche Tagung zum Thema Demenz organisiert und Judith von Halle mit einem ersten Projektentwurf sowie einem Vortrag über das Thema Demenz beauftragt – gefolgt von verschiedenen und intensiven Vorstudien zwischen 2010 und 2012.

2013 hat sich der Vorstand GVS, nach einem vertiefenden gemeinsamen Workshop zusammen mit den führenden Fachleuten des Betriebes, für die Verwirklichung des Projektes des international bekannten holländischen Architekten Max van Huut (Alberts & Van Huut) entschieden. Als ausführende Architekten vor Ort wurde das Architekturbüro Christoph und Hansjörg Senn (achs AG) von Stäfa gewählt.

Nach einem Jahr Vorbereitungsarbeiten fand im April 2015 der Spatenstich statt, dem eine intensive Bauzeit folgte und nach dem Bezug des Nordteils im Frühjahr, zur Vollendung des Erweiterungsbaus im Herbst 2016 führte.

Christine Sacks
Leiterin Administration



Generalversammlung des Vereins Sonnengarten

28. Mai 2016



Alle Jahre wieder...

So sicher wie Weihnachten im Kalenderjahr, so gewiss findet Ende Mai die Generalversammlung statt: Ein unverzichtbares Ereignis, das Gelegenheit bietet, nach innen und nach aussen zu schauen, Vergangenes zu überblicken, Gegenwart zu beurteilen, Zukünftiges einzuschätzen.

Ein Tag wie ein Aussichtspunkt, um den herum sich das ganze Panorama entfaltet – ein kostbarer Augenblick des Innehaltens. Zuvor war Anstrengung, danach wird neue Arbeit warten. Jetzt gilt es, Atem und Puls in Einklang zu bringen, innere Ruhe zu finden, für einen Augenblick das Innerste in der Umgebung zu verankern, zu vertäuen: Innehalten – Sammlung – Besinnung – Orientierung – Entscheidung – Wille zur Tat – Ausführung!

Für uns, die wir den Alltag hier verbringen, ist die Generalversammlung des Vereins Sonnengarten jedes Mal ein Fest. Der Verein mit seinen 328 Mitgliedern gibt uns Halt, Rück-Halt, Gewähr für eine gewisse äussere Sicherheit, das Gefühl, hier gut aufgehoben

zu sein – und die Zuversicht, dass dies auch in absehbarer Zukunft so bleibt. Das ist beruhigend, ein Anker, da, wo der Grund unaufhörlich schwankt und uns alle mehr oder weniger durchrüttelt. Das ermuntert! Und ein munteres Fest war denn auch diese 40. Generalversammlung.

Nach der musikalischen Begrüssung der Gäste durch den Sonnengarten-Chor unter der Leitung von Frau Mörgeli folgte die anderthalbstündige Orientierung, Rück- und Vorschau. Die Präsidentin Helen Baumann leitete sie ein mit dem von allen Teilnehmenden tief empfundenen Dank, stellvertretend für alle, an das zentrale Mitbegründerpaar des Vereins, Silvia und Georg Müller.

Was einst von vielen unermüdlichen und wohlgesinnten Kräften begründet wurde, erstrahlt jetzt im stattlichen Erscheinungsbild der ganzen Siedlung mit ihrem neusten Erweiterungsbau für Menschen, die an Demenz erkrankt sind. Markus Glauser, Vorsitzender der Baukommission, schilderte denn auch mit sichtlichem Stolz die äusserst kurze und intensive Bautä-

tigkeit und stellte für den Herbst dieses Jahres eine grosse Eröffnungsfeier in Aussicht. Ziel ist es nun, den Fremdkapitalanteil der insgesamt 14 Millionen Baukosten möglichst bald zu reduzieren.

Der Betriebsbericht des Gesamtleiters Christian R. Haas zeigt denn auch das eindruckliche Wachstum des Betriebes auf. Nicht nur die Zahl der Bewohnerinnen und Bewohner hat sich stark erhöht, auch Mitarbeitende, Pflegende, Helfende werden stetig mehr. So richtete er denn seinen grossen Dank an alle, die den Sonnengarten bewohnen, ihn in irgendeiner Weise unterstützen und mittragen als Mittätige von Unterhalt, Betriebs- und Baukommission, des Gemeinnützigen Vereins Sonnengarten und dessen Vorstand, und er lobte das kostenbewusste Handeln der Mitarbeitenden.

Der Quästor Philip Jacobsen machte darauf aufmerksam, dass früher relativ viel Geld auf den Konti ruhte. Geld müsse aber fließen und sich in von Menschen gestaltete Materie verwandeln, so wie es beispielhaft im Sonnengarten geschehe. Mit dem Wachstum des Betriebes, den steigenden Anforderungen von Staat und Gesellschaft wachsen auch die Zahlen im Budget. Der Sonnengarten wolle eine kreative Antwort geben auf diese Anforderungen und sei für die Zukunft gut gerüstet.

Darauf waren alle Interessierten – das waren wohl wirklich alle – zu einer Besichtigung des Erweiterungsbaus eingeladen und – wie alle Jahre wieder – zu einem schmackhaften Imbiss.



Besichtigung des Erweiterungsbaus



Vorstandsmitglied Markus Glauser berichtet aus der Baukommission

Lebensfreude macht die Freude des Herzens sichtbar, wenn Menschen einander begegnen, die ein gleiches Ziel verfolgen, welches anderen Menschen ein würdiges Alltagsleben ermöglichen oder erleichtern soll. Mut gehört dazu, wenn eine Menschengruppe sich eine Aufgabe gibt, die in Zahlen ausgedrückt «Millionenprojekt» genannt würde, im Verein Sonnengarten schlicht «Erweiterungsbau für Demenzkranke» heisst. Tatkraft lässt zurzeit hier aus tiefem Verantwortungsempfinden ein Werk entstehen, dem man nur wünschen kann, dass es zur Hülle werde für ein wahres menschliches Zusammenleben.

Ausdauer setzt dauerhaften, gemeinsamen, mittragenden Durchhaltewillen voraus, wenn nicht der Überbau in sich zusammenstürzen soll.

Kurt Huber-Stöcklin
Bewohner des Sonnengartens

1. August 2016

Von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Auf Wunsch des Betriebes wurde die diesjährige 1.-August-Rede von einem Vorstandsmitglied des gemeinnützigen Vereins Sonnengarten gehalten. So führte Heinz Brodbeck mit einem Gedankenexperiment gekonnt und unterhaltsam von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft. Seine Mundartansprache hat Christian R. Haas für die Leser- und Leserinnen der Sonnengarten-Post aufbereitet.

Liebe Anwesende

Am 1. August sollte doch jemand eine Rede halten. Wer spricht diesmal, fragte Christian Haas den Vorstand des Trägervereins. Keiner traute sich das richtig zu – oder nobler ausgedrückt: Es wollte sich niemand aufdrängen. Schliesslich blieb es an mir «hängen». Und ich empfinde es als Ehre, zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Zuerst wollen wir aber zusammen ein Experiment machen. Hören Sie nun mit Ihrem inneren Ohr den eigenen Gedanken zu, lassen Sie die Gedanken frei einströmen... Jetzt, nach wenigen Augenblicken, frage ich Sie: Wer hat an Vergangenes, wer an Gegenwärtiges und wer an Zukünftiges gedacht? ➤





Sehen Sie, der 1. August ist ein Tag zum Zurückschauen, um über Gegenwärtiges nachzudenken, aber auch, um nach dem Zukünftigen zu fragen.

Viele 1. August-Rednerinnen und -Redner zelebrieren heute die Schweiz, indem sie ihre Geschichte Revue passieren lassen. Quintessenz derartiger August-Reden ist meistens, dass es diesem Land wunderbar gut geht und wir dürften stolz darauf sein, was unsere Generationen geschaffen hätten, und wir sollten das Werk unserer Vorfahren bewundern. Aber sogleich wird mit erhobenem Mahnfinger eingeschärft – und das finde ich typisch schweizerisch –, dass wir «schampar»¹ aufpassen müssten, dass wir, was wir hätten, nicht verlören.

Weil unser Land kaum lebensbedrohende Probleme kennt und es den allermeisten Menschen hier wohl-ergeht, sagten Freunde aus Südamerika: «Weisst du, in der Schweiz geboren zu werden, ist eigentlich wie eine Ausruh-Inkarnation». Naja, mein jetziges Leben eine Inkarnation zum Ausruhen? Demnach war das letzte ziemlich anstrengend oder das zukünftige wird schwierig – schöne Aussichten! So gesehen überspannt der weite Lebensbogen Vergangenes,

Gegenwärtiges und Zukünftiges. Das gemeinsame Experiment hat gezeigt: Auch im jetzigen Dasein formen Erlebtes, Gegenwärtiges und das noch Kom-mende unsere Gedanken. Individuell überwiegt das eine oder das andere, je nach Zeitpunkt, Stimmung und Lebensalter.

Kinder leben intensiv im Jetzt und mit oft klaren Vorstellungen über die Zukunft: «Weisst du, wenn ich gross bin, mache ich dies und das, bin dieser oder jener» – sagen meine Grosskinder. Die älteren Enkel pubertieren bereits. Es kommt mir vor, sie seien überall gleichzeitig: in der vergangenen Kleinkinderwelt, im «Gerade-Jetzt», aber auch furchtsam in der Zukunft, suchend, verloren, wegtreibend.

Erinnern Sie sich ans eigene Jugendalter? War damals nicht das Gegenwärtige sehr zentral, schwankte man nicht zwischen himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt; wollte man nicht die Welt verändern und wusste nicht wie? Zukunftssorgen waren jedenfalls meist weit weg. Das änderte sich, als man volle Verantwortung für sich selbst und für andere übernahm und z. B. eine Familie gründete. Die Gedanken um die Zukunft wuchsen an.

Ich weiss nicht, wie es Ihnen ergeht. Mich dünkt, je älter man wird, umso mehr kreisen die Gedanken im Zurückgelegten und im Zukünftigen. Sicher, das ist auch abhängig von Gesundheit und eigener Lebensphilosophie. Wenn aber für uns ältere Menschen das Zukünftige in einer anderen Welt sein wird, so ist es doch wichtig, dass man sich vorzustellen sucht, wie es dort wohl ist, um sich dort dann zurechtzufinden. Es ist hilfreich, wenn mit dem Alter solche Gedanken ums Zukünftige zunehmen dürfen.

So soll es denn nicht mehr die erste Sorge von uns Menschen im dritten Lebensabschnitt sein, sich am 1. August um die Zukunft der Schweiz zu kümmern. Das Schicksal dieses wunderbaren Landes liegt in den Händen unserer Kinder und Kindeskin-der und

¹ Schweizerdeutscher Ausdruck für «besonders» bzw. «extrem» als Steigerungsform

wir wollen darauf vertrauen, dass sie unsere Vergangen-heit gut weiterentwickeln.

So darf ich den heutigen Tag nutzen, um Ihnen zu danken. Dass Sie den Sonnengarten zu Ihrem Wohnort gemacht haben. Dass Sie, Ihre Angehörigen und alle mithelfenden Menschen dazu beitragen, diesen Fleck in Hombrechtikon so gedeihlich leben zu lassen. In den Dank des Vorstandes schliesse ich ganz besonders auch alle Mitarbeitenden ein.

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer, ich wünsche Ihnen zum 1. August besinnliche Rückblicke, gesundes Hinschauen und segensreiche Ausblicke. In diesem Sinne einen freudigen Nationalfeiertag. Dankeschön und einen guten Appetit!

Heinz Brodbeck

Vorstandsmitglied GVS



Die neue Lingerie

Wunderwerk und Herausforderung

Im Sonnengarten fallen pro Woche inzwischen mehr als 1000 kg Wäsche an – mehr als 52 Tonnen im Jahr.

Die Wäschereiarbeit ist ein arbeitsintensiver und verantwortungsvoller Prozess. Die heutigen Anforderungen an die Mitarbeitenden und an die Hygiene sind hoch. Auch der Umgang mit dem Energiebedarf ist dabei ein wesentliches Thema. Die neue Wäscherei mit optimiertem Ablauf, effizienten Geräten und einer idealen Geräteaufstellung ermöglicht einen ökonomischen Arbeitsablauf.

Mit dem Erweiterungsbau und dem neuen Ambulanten Dienst des Sonnengartens (Spitex) war klar, dass das Volumen der Wäschemenge für unsere Lingerie massiv zunehmen wird und mit den vorhandenen Platzverhältnissen und Maschinen kaum bewältigt werden kann. Dazu kommt, dass nicht nur pro zusätzliches Bett, sondern pro zusätzliche Mitarbeitende entsprechend Wäsche anfällt. Zudem haben sich

seit den 80er-Jahren Handhabung und Vorschriften für die Reinigung von Wäsche deutlich verändert. Früher wurde auch in grossen Lingerien relativ einfach vorgegangen. Schmutzwäsche, die mit gleicher Temperatur gewaschen werden konnte, wurde zusammen mit Waschpulver in die Waschmaschine eingefüllt, nach dem Waschgang in den Tumbler umgelagert oder zum Trocknen aufgehängt, anschliessend je nachdem gebügelt oder gemangt, zusammengelegt – und fertig. Oft waren Waschmaschine, Tumbler und die anschliessende Verarbeitung räumlich sehr nahe zusammen – so auch in der alten Wäscherei im Sonnengarten. Durch die Jahre wurde die Handhabung Schritt für Schritt präzisiert und verändert. Heute müssen die einzelnen Arbeitsschritte nach Vorschrift räumlich möglichst weit auseinanderliegen und teilweise sogar durch eine Tür getrennt sein.

Alle diese Anforderungen konnten nun in der neu konzipierten Lingerie im UG des Erweiterungsbaus umgesetzt und neu gegriffen werden. Die Wäsche

wird heute für jeden Vorgang im Vorfeld genau gewogen, für die einzelnen Maschinentypen portioniert und teilweise auch innerhalb des gleichen Temperaturbereiches nach Saug- bzw. Trocknungsfähigkeit der Textilien separiert. Dies ist einerseits für das automatische Dosiersystem des heutzutage üblichen Flüssigwaschmittels und andererseits für das anschliessende elektronisch überwachte Tumbler notwendig. Die automatische Dosieranlage spart dabei Waschmittel, schont die Umwelt und das computergesteuerte Tumbler spart durch präzise abgestimmte Laufzeiten und Temperaturregulierung eine grosse Menge an Energie. Zudem ist der für die Betriebserweiterung zusätzlich nötig gewordene Tumbler mit integrierter Wärmepumpe ausgerüstet und benötigt so zusätzlich nur noch einen Bruchteil des ursprünglichen Energiebedarfs.

Die heutige Verarbeitung der Wäsche mit dem vorgegebenen Ablaufprozedere und die Bedienung der vielen notwendigen Geräte bedeutet aber auch für die Mitarbeitenden eine zusätzliche Herausforderung in Bezug auf Textilkenntnisse und Hygienevorschriften. Auf der anderen Seite erleichtern die grosszügigen Platzverhältnisse und die optimierte Geräteaufstellung die Aufgabe und ermöglichen eine effiziente Arbeitsweise.

Nicht zu vergessen ist, dass alle Mitarbeitenden in unserer Lingerie einen nicht zu unterschätzenden Anteil der Verantwortung in Bezug auf Gesundheit, Energie, Ökologie und Ökonomie im Hause mittragen. Die genaue Handhabung der einzelnen Schritte verhindert die Übertragung von Krankheitserregern. Die korrekte und überlegte Bedienung der Geräte spart massiv Energie, Waschmittel und wirkt sich wiederum positiv auf Umwelt und Kosten aus. Unsere Lingerie-mitarbeitenden sorgen somit nicht nur für saubere, sorgfältig gefaltete und duftende Wäsche, sondern sie sind ein wichtiger Teil des gesamten Sonnengartengefüges – Danke!

Christian R. Haas

Gesamtleiter Sonnengarten



Instruktion der Mitarbeiterinnen



Kultur im Sonnengarten

Der Sonnengarten bietet durch sein reichhaltiges kulturelles Programm einen sozialen Kulturraum. Dazu gehören Konzerte, Vorträge, Aufführungen, Ausstellungen und das Feiern von Jahresfesten. Die Veranstaltungen sind öffentlich und leisten auch einen kulturellen Beitrag für die Region.

Künstlerische Kurse wie Eurythmie, Sprachgestaltung, Malen, Plastizieren, kreatives Werken, Chorsingen und Musizieren sind ebenfalls ein Teil des Kulturprogramms.

Für Kursprogramme und Anmeldungen wenden Sie sich bitte an das Sonnengarten-Sekretariat, Tel. 055 254 40 70, Fax 055 254 40 80 info@sonnengarten.ch. Sie finden das detaillierte Kursprogramm auch auf unserer Webseite www.sonnengarten.ch

Wie kann ich den Sonnengarten unterstützen?

Ich würde gerne dem Sonnengarten helfen:

Durch freiwillige Einsätze im Heim, wie:

Cafeteria Fahrdienste Betreuung andere

Durch den Beitritt in den Gemeinnützigen Verein Sonnengarten als:

Einzelperson (CHF 40.-/p.a.) Ehepaar (CHF 50.-/p.a.)

Durch eine einmalige Schenkung von CHF

Durch wiederkehrende Beiträge von

monatlich vierteljährlich
 halbjährlich jährlich CHF

Ich interessiere mich/Wir interessieren uns für einen Eintritt in den Sonnengarten

Vorname:

Name:

Adresse:

Telefon:

Ort, Datum:

Unterschrift:

Bitte Talon ausfüllen und senden an:

Alters- und Pflegeheim Sonnengarten, Etzelstrasse 6
8634 Hombrechtikon



Johanni im Sonnengarten



Bewohnerausflug 2016

Alters- und Pflegeheim Sonnengarten

Etzelstrasse 6, 8634 Hombrechtikon
T 055 254 40 70, F 055 254 40 80
info@sonnengarten.ch
www.sonnengarten.ch

Bank-Konto:
ZKB Hombrechtikon 1139-0151.847
Postcheck: 80-48649-1

Führung durch den Sonnengarten

In der Regel findet am ersten Samstag eines jeden Monats um 14.00 Uhr eine öffentliche Führung statt. Anmeldung erforderlich.

Gesamtleitung: Christian R. Haas

Betriebskommission: Ute van der Heide
Christine Büchi
Helen Baumann
Cristobal Ortin

Gemeinnütziger Verein Sonnengarten

Vorstand:

Helen Baumann	Präsidentin
Philip Eric Jacobsen	Quästor
Markus Glauser	Mitglied
Peter Kunz	Mitglied
Heinz Brodbeck	Mitglied

Sonnengarten-Post

Redaktion: Christine Sacks
Christian R. Haas
Konstanze Brefin Alt

Gestaltung: Sibylle Schneider

Fotos: Diverse Sonnengarten

Druck: St-Print, Wolfhausen


Ein Ort für persönliche
Lebensgestaltung im Alter